

Ludwig Emil Grimms Radierung der 24-jährigen Bettine Brentano bildet das Frontispiz von Achim von Arnims Novellensammlung »Der Wintergarten« (1809).



Autorin ohne Werk, Publizistin undercover, Dokumentaristin avant la lettre

Zum 150. Todestag der Schriftstellerin Bettine von Arnim

**von Wolfgang
Bunzel**

»Sie haben, verehrte Frau, die deutsche Literatur (...) konsternirt, und den Vortheil, den man davon geistig hat, zu schreiben, ohne Schriftstellerin zu sein, denen die es sind, (...) frappant und demüthigend gemacht« – als die jungdeutschen Autoren Karl Gutzkow und Ludolf Wienbarg die von ihnen verehrte Bettine von Arnim mit diesen Worten 1835 zur Mitarbeit an der geplanten Zeitschrift »Deutsche Revue« einluden, benannten sie nicht nur, was die zeitgenössische Öffentlichkeit an dieser Frau faszinierte, sondern charakterisierten auch die Besonderheit ihres Schreibens sehr präzise. Denn Bettine von Arnim, die erst im Alter von 50 Jahren ihr erstes Buch veröffentlichte, ist streng genommen eine Autorin ohne Werk (darin am ehesten Rahel Varnhagen vergleichbar), die zeitlebens nur Briefe und Gespräche verfasste. Genau damit aber traf sie den Nerv der Zeit: Da sie die kanonisierten Formen literarischen Ausdrucks mied, wirkten ihre Texte lebensnah, ursprünglich und unverbraucht; weil sie ihr Schreiben eng an die eigene Biografie ankoppelte, schien es die von der Romantik geforderte Ungeschiedenheit von Leben und Werk einzulösen; und indem sie private Dokumente bedenkenlos öffentlich machte, verfuhr sie ähnlich wie ihre jungen Schriftstellerkollegen, die aus Gründen der Zensur ihre Stellungnahmen zur Zeitgeschichte als Zweckformen tarnen mussten.

Fantasiebegabte Tochter eines Frankfurter Kaufmanns

Schon als junges Mädchen galt die 1785 in Frankfurt am Main Geborene als Verkörperung romantischer Naturpoesie. Dass sie als solche angesehen wurde, war freilich genau besehen das Ergebnis eines Fluchtverhaltens. Genau wie ihr sieben Jahre älterer Bruder Clemens gehörte nämlich auch sie zu den Außenseitern im Familienverband jener insgesamt 20 Kinder, die der aus Italien stammende Vater Pietro Antonio Brentano, ein wohlhabender Großkaufmann, in drei Ehen zeugte. Der vorzeitige Tod der Eltern machte Bettine früh zu einer Vollwaise und lieferte sie der Vormundschaft der älteren Brüder aus, die allesamt auf ökonomischen Profit und die Sicherung ihrer sozialen Stellung bedacht waren und mit der künstlerischen Begabung der kleinen Schwester wenig anfangen konnten. Das Kunstprogramm der Romantik nun half erst Clemens und unter seinem Einfluss dann auch Bettine, die Geringschätzung durch die Angehörigen und das daraus resultierende Vereinsamungsgefühl zu kompensieren. Beide entdeckten die Literatur als Ersatzwelt und die Imagination als Weg, um der nüchternen und als bedrückend empfundenen Alltagsrealität zu entkommen.

Bettine hielt letztlich zeitlebens an der Überzeugung fest, dass nur mithilfe der Fantasie die Beschränkungen der prosaischen Lebenswirklichkeit überwunden werden können, und räumte deshalb dem »Geist« und seinen Ausdrucksformen Vorrang vor allem anderen ein. Ihre Haltung war freilich nicht Ausdruck von Eskapismus, sondern entsprang der Überzeugung, dass Literatur und Kunst Vehikel zur Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse sind. Auf diese Weise gelang es ihr, den universalpoetischen Ansatz der Frühromantik in die Vormärz-Zeit hinüberzuretten und ihn dort zum Ansatzpunkt für eine scharfe Kritik am Status quo und die Forderung nach sozialen und politischen Reformen zu machen.

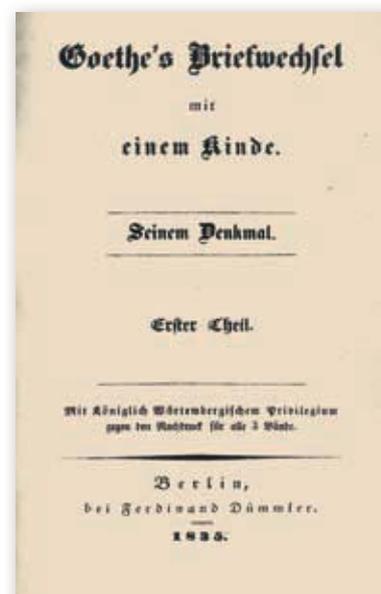
Zentrale Voraussetzung für ihr späteres Wirken war eine virtuos betriebene Selbstinszenierung. Schon in ihrer Kindheit eignete sich Bettine Brentano die Fertigkeit an, in eine fremde Haut zu schlüpfen und so zeitweilig zu einer anderen Person zu werden. Das unersiehbar, aber kreative androgyne Naturkind Mignon aus Goethes Roman »Wilhelm Meisters Lehrjahre« etwa imitierte sie so überzeugend, dass Zeitgenossen den Eindruck bekamen, der Weimarer Autor habe seine Figur nach ihr entworfen und nicht umgekehrt. Überhaupt wurde Goethe zu einer zentralen Bezugsinstanz ihres Lebens. Gezielt nahm sie als junge Frau im Alter von 21 Jahren Kontakt zu Goethes Mutter Catharina Elisabeth auf und wurde bald zu einer guten Freundin der betagten Frau Rat. Über sie kam sie in brieflichen und schließlich auch persönlichen Kontakt mit dem berühmten Dichter. Zwar bewahrte er ihr gegenüber lange eine gewisse Distanz, doch wusste Bettine ihn sich durch zahlreiche Gefälligkeiten gewogen zu machen. Im Jahr 1810, nachdem Goethe mit der Abfassung seiner Autobiografie begonnen hatte, fungierte sie sogar als Materiallieferantin für ihn. In mehreren Briefen berichtete sie ihm Anekdoten aus seiner Kindheit und Jugend, die ihr weiland seine 1808 gestorbene Mutter erzählt hatte. Einiges davon nahm er in den ersten Band von »Dichtung und Wahrheit« auf, anderes sparte er für spätere Kapitel auf.

Durch die Mitwirkung an diesem Werk rückte Bettine faktisch in den Rang einer Schriftstellerin auf – zumal die Schilderungen, die sie geliefert hatte, von ihr erheblich ausgeschmückt und mit hinzuerfundenen Passagen angereichert worden waren. Bereits in den lebensweltlichen Briefen lassen sich also jene Verfahrensweisen erkennen, die auch ihre Brief- und Gesprächsbücher charakterisieren: Fakten werden, wenn nötig, korrigiert und Neues wird hinzuerfunden, weil das Dargestellte nicht dem Zweck der Dokumentation, sondern der produktiven Korrektur der Realität dient.

Sieben Kinder lassen wenig Zeit für die Kunst

Bevor sie allerdings eigene Texte publizierte, verging noch fast ein Vierteljahrhundert. 1811 heiratete sie Achim von Arnim, den engen Freund ihres Bruders Clemens, und führte fortan ein Leben als Ehegattin und als Mutter von insgesamt sieben Kindern. Der Unterschied zu ihrem vorangegangenen Lebensabschnitt als weitgehend ungebundene und überwiegend intellektuell tätige, mit Lesen, Briefe schreiben, Singen, Musizieren, Komponieren, Zeichnen und Malen beschäftigte Frau könnte nicht größer sein. Nun hatte Bettine kaum noch Zeit, ihre Kreativität auszuleben und führte, nicht zuletzt durch die schlechte Versorgungslage in den Jahren der Befreiungskriege bedingt, ein zuweilen recht entbehrungsreiches Leben: Unter weitgehender Hintanstellung persönlicher Bedürfnisse widmete sie sich intensiv der Erziehung ihrer vier Söhne und drei Töchter, die sie förderte, wo immer sie konnte. Die Entscheidung für diese Existenzform war eine, deren Konsequenzen sie zwar wohl nicht zur Gänze vorausgesehen hatte, die von ihr letztlich aber bewusst getroffen und auch bejaht wurde. Im Gegensatz zu früher widmete sich Bettine von Arnim jetzt intensiv der Bewältigung des Alltags, erst auf dem arnimschen Landgut Wiepersdorf, später in Berlin. Erst die während dieser Zeit gemachten Erfahrungen machten ihr die Mühen von Haushaltsführung und Kindererziehung fühlbar und sensibilisierten die reiche Kaufmannstochter, die trotz manch finanzieller Nöte und gelegentlicher Versorgungsengpässe doch ein privile-

Mit »Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde« (1835), ihrer ersten Buchpublikation, wurde Bettine von Arnim im Alter von 50 Jahren zu einer gefeierten Autorin.



Auf Ludwig Emil Grimms Radierung aus dem Jahr 1838 ist die auf Anhieb berühmt gewordene Bettine von Arnim vor einem Modell ihres Goethe-Denkmal abgebildet.



giertes Leben führen konnte, für soziale Belange. Als 1831 in Berlin die Cholera ausbrach, blieb sie anders als viele nicht nur in der Stadt, sondern leistete Kranken und Bedürftigen auch vielfältige Hilfe.

Im selben Jahr starb Achim von Arnim, und mit dem Witwenstand begann abermals ein neuer Abschnitt in Bettines Leben. Schon während der zwanziger Jahre hatte sie damit begonnen, wieder stärker am kulturellen Leben teilzunehmen. So arbeitete sie im Jahr 1824, nachdem sie während eines Besuchs in ihrer Heimatstadt das Modell eines von einem bekannten Bildhauer konzipierten Denkmals für Goethe gesehen hatte, das ihr überhaupt nicht gefiel, einen Gegenentwurf aus, der breite Zustimmung fand. Das auf dieser Grundlage angefertigte Miniaturmodell wurde seinerzeit sogar im Städelschen Kunstinstitut ausgestellt, was der bildkünstlerischen Autodidaktin schlagartig vor Augen führte, wie leicht sich selbst für eine Frau Öffentlichkeitswirkung erzielen ließ, wenn man sie nur entschieden genug anstrebte. Die hier gemachte Erfahrung bereitete Bettine von Arnims Pläne vor, schriftstellerisch tätig zu werden.

Die Fünfzigjährige debütiert als Bildhauerin und Literatin

Der Tod Goethes war dann der entscheidende Impuls dafür, das Vorhaben in die Tat umzusetzen. Unmittelbar nachdem sie die Nachricht von Goethes Ableben erreicht hatte, forderte sie dessen Nachlassverwalter auf, ihr die mit dem Verstorbenen gewechselten Briefe zurückzuerstatten, was auch geschah. Auf der Grundlage dieses Materialfundus erarbeitete sie schließlich »Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde« (1835), eine Publikation, die auf den ersten Blick eine Sammlung der eigenen, mit dem berühmten Dichter geführten Korrespondenz zu sein scheint, in Wirklichkeit aber eine denkbar freie Bearbeitung der Originaldokumente darstellt. Bettine von Arnim formte nämlich das ihr zugrunde liegende Material so um, dass es ihren Aus-

sageabsichten entsprach. Zu ihren Zielen gehörte es, ein differenziertes Bild des Weimarer Dichters zu entwerfen. Während die Goethe-Rezeption in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts in zwei Lager gespalten war – meist unkritische Verehrer auf der einen und erbitterte Gegner auf der anderen Seite –, mischen sich in Bettine von Arnims Goethe-Buch Lob und Kritik auf raffinierte Weise. So kann die Autorin Goethe für seine überragende kreative Potenz loben, ihm aber zugleich Ich-Zentriertheit und Politikferne vorwerfen. Im Ergebnis entsteht so ein überaus kontrastreiches Goethe-Bild, das zwischen Apologie und Polemik vermittelt und die kulturelle Vorbildfunktion dieses Repräsentanten deutschen Geisteslebens betont.

Sozialpolitisch engagierte Fürstenerzieherin

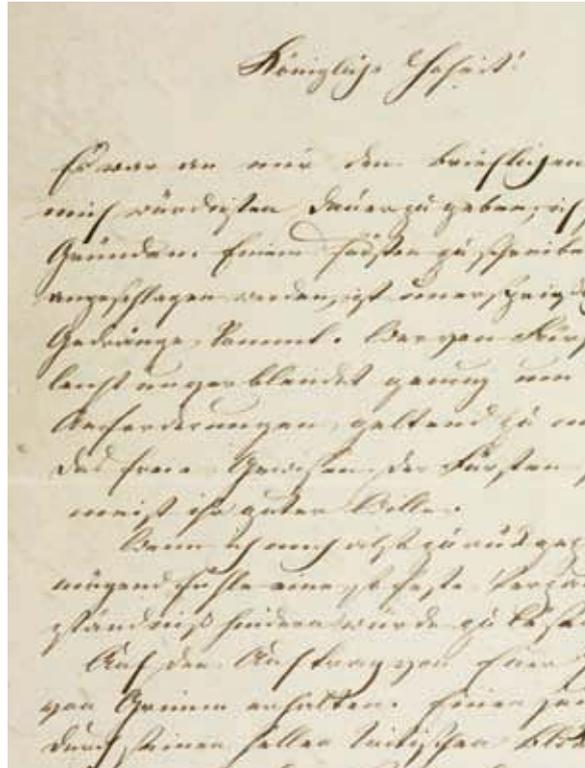
Doch »Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde« geht in der Funktion einer differenzierten Stimme im vormärzlichen Meinungsstreit um die Bewertung Goethes und seiner Werke beileibe nicht auf. Der Korrespondenzpartner Goethe dient Bettine von Arnim nämlich dazu, um in der Auseinandersetzung mit ihm die eigene Selbstwerdung darzustellen. Im Lauf der mit ihm gewechselten Briefe aus den Jahren 1807 bis 1811 vollzieht sich ein Reifungsprozess, in dem die junge Bettine zu einer eigenständigen Persönlichkeit, einer politisch denkenden und sozial engagierten Frau wird. Anders gesagt: Die Schriftstellerin Bettine von Arnim gestaltet literarisch ihre eigene Emanzipati-



Carl Funkes nach einer eigenhändigen Zeichnung Bettine von Arnims entstandene Radierung zeigt den Entwurf ihres – ursprünglich für Frankfurt vorgesehenen – Goethe-Denkmal. Die Künstlerin hat sich dabei in der mythologischen Figur der Psyche, die in die Saiten greift, selbst dargestellt und zum Zentrum des Werks gemacht.

ongeschichte, innerhalb der Goethe als zentraler Bildungsfaktor fungiert, wobei die Nachzeichnung ihres Entwicklungsgangs zum Vorbild für die junge, nachwachsende Generation insgesamt werden soll. In den beiden ähnlich strukturierten Briefbüchern »Die Günderröde« (1840) und »Clemens Brentano's Frühlingskranz« (1844) wird dann die in »Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde« zum Abschluss kommende Entwicklung der eigenen Persönlichkeit bis in die Kindheit zurück verlängert, so dass alle drei Texte zusammengekommen so etwas wie eine Werktrilogie bilden, die als weiblicher Bildungsroman angesehen werden kann.

Da für Bettine von Arnim Geistesfreiheit und politische Unabhängigkeit zusammengehören, ist ihr Kampf um individuelle Autonomie immer auch ein Modell politischer Emanzipation. Im Grunde hat sie sich, seit sie an die Öffentlichkeit getreten ist, als politische Autorin begriffen. Die mithilfe des Goethe-Buchs errungene Berühmtheit nutzte sie ab Ende der dreißiger Jahre dann konsequent dazu, um Einfluss auf politische Entscheidungen zu nehmen. So setzte sie sich beim preußischen Kronprinzen, der ab 1840 den Thron bestieg und fortan als Friedrich Wilhelm IV. regierte, mit Nachdruck für die Berufung der aus ihren Ämtern gejagten Brüder Jacob und Wilhelm Grimm ein. Überhaupt konzentrierte sie ihre Einflussnahme auf den preußischen Regenten, suchte parallel dazu aber auch andere gekrönte Häupter und potenzielle Thronfolger – darunter Karl von Württemberg, Carl Alexander von



Bettine von Arnim hat mit zahlreichen hochgestellten Persönlichkeiten korrespondiert; hier wendet sie sich an Prinz Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach (1846).

Anzeige

Die DekaBank zählt zu den großen Finanzdienstleistern in Deutschland. Als zentraler Asset Manager der Sparkassen-Finanzgruppe sind wir in den Geschäftsfeldern Asset Management Kapitalmarkt, Asset Management Immobilien sowie Corporates & Markets aktiv.

Studierende aufgepasst – Talente gesucht!

Praktikum als Karrierebaustein. Möchten Sie nach den ersten erfolgreich absolvierten Semestern Praxisluft schnuppern? Mit einem Angebot von über 30 verschiedenen Praktika begleiten wir Sie bei Ihren ersten Schritten in der Arbeitswelt.

Traineeprogramm als Unikat. Glückwunsch, die Theorie ist geschafft – jetzt kommt der individuelle Start in die Praxis! Wirtschafts- bzw. Naturwissenschaftlern und Absolventen mit Immobilienhintergrund bieten wir eine große Auswahl an unterschiedlichen Traineeprogrammen – ganz nach Ihren persönlichen Stärken und beruflichen Vorstellungen. Ein sehr guter Studienabschluss, relevante Praktika, Teamgeist und kommunikatives Geschick, dazu noch eine frische Denkweise und es kann los gehen!

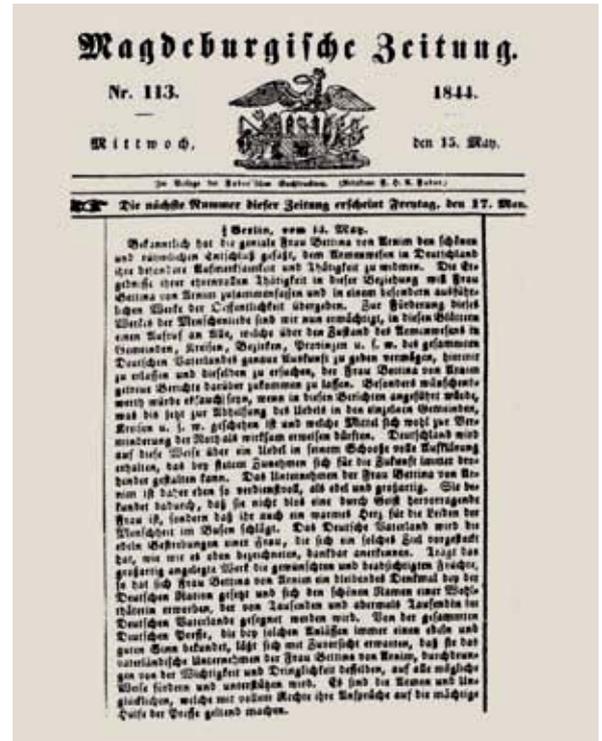
Haben wir Ihr Interesse geweckt? Dann bewerben Sie sich bitte möglichst online unter www.dekabank.de – wir freuen uns auf Sie! Bei Rückfragen stehen Ihnen Frau Meike Kläber gerne unter (+49) 69 - 7147 7237 und Frau Marie-Luise Mudrack (+49) 69 - 7147 2113 zur Verfügung.

„DekaBank



Sachsen-Weimar und Ludwig I. von Bayern – zu politisch verantwortlichem Handeln anzuleiten. Ihren Höhepunkt fand das ambitionierte Projekt einer Fürstenerziehung, das sie verfolgte, in »Dies Buch gehört dem König« (1843), einer Art von offenem Brief an Friedrich Wilhelm IV. Von besonderer Brisanz ist der Anhang des Buches, der in schmuckloser Sprache das Elend der Bewohner einer Armenkolonie vor den Toren Berlins schildert und an einem konkreten Beispiel die von der zunehmenden Industrialisierung bewirkte Massenverelendung dokumentiert. Dieser Text kann als die erste Sozialreportage der deutschen Literatur angesehen werden.

Was Bettine von Arnim im »Königsbuch« begonnen hatte, wollte sie schließlich in ihrem Armenbuch-Projekt konsequent fortführen. In einem Artikel in der »Magdeburgischen Zeitung« rief sie »Alle, welche über den Zustand des Armenwesens in Gemeinden, Kreisen, Bezirken, Provinzen u.s.w. des gesammten Deutschen Vaterlandes genaue Auskunft zu geben vermögen« dazu auf, man möge ihr »getreue Berichte« über die Situation der ärmsten Bevölkerungsschichten zusenden. Daraufhin erhielt sie aus vielen Regionen Preußens, vor allem aber aus Schlesien detaillierte Listen, in denen die Lebensumstände der Betroffenen nüchtern protokolliert waren. Da solch detaillierte Informationen nirgendwo sonst vorlagen – auch bei den staatlichen Behörden nicht –, avancierte Bettine von Arnim Mitte der vierziger Jahre faktisch zu einer privaten Dokumentationszentrale des Pauperismus in Preußen. Genau damit aber wurde sie für die Regierung zu einer ernst zu nehmenden Gefahr. Auf Druck der preußischen Behörden musste sie deshalb ihr ambitioniertestes Vorhaben abbrechen.



Am 15. Mai 1844 erschien in der »Magdeburgischen Zeitung« ein Artikel, in dem Bettine von Arnim dazu aufrief, man möge ihr »getreue Berichte« über die Armut zusenden.

Briefpolitik einer Publizistin undercover

Sie kämpfte indes unermüdlich weiter für ihre politischen Ziele und nutzte dabei nun zunehmend publizistische Mittel zu ihrer Durchsetzung. Beispielsweise lancierte sie vertrauliche Privatbriefe an die Presse oder belieferte befreundete Schriftsteller mit Material, das diese dann journalistisch verwerteten. Sehr bald schon beherrschte sie virtuos die unterschiedlichsten Techniken, Einfluss auf die öffentliche Meinung zu nehmen und wirkte vielfach als Publizistin undercover. Im Grunde variierte sie hier aber nur den operativen Umgang mit Informationen und Dokumenten, den sie bereits in ihren Brief- und Gesprächsbüchern erprobt und zur Virtuosität entwickelt hatte. Rückblickend erweist sie sich jedenfalls als *die* herausragende epistolare Strategin des 19. Jahrhunderts, die die Gestaltungs- und Wirkmöglichkeiten der Textsorte Brief so virtuos zu nutzen verstand wie wohl kaum eine andere. Die Textsorte Brief fungiert bei ihr nicht nur als zentrales Gestaltungsmittel in ihrem literarischen Werk, sondern stellt auch ein unverzichtbares Element ihres außerliterarischen Engagements dar. Was die Autorin mithin breitflächig und nachgerade systematisch betrieben hat, ist Brief-Politik. ♦

Der Autor



Privatdozent Dr. Wolfgang Bunzel, 48, leitet die Brentano-Redaktion im Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt am Main, die die historisch-kritische Ausgabe sämtlicher Werke und Briefe Clemens Brentanos betreut, und ist daneben Lehrbeauftragter an der Goethe-Universität. Er studierte an den Universitäten Regensburg und München (Promotion 1992, Habilitation 2003) und war als wissenschaftlicher Assistent an der Technischen Universität Dresden tätig. Sein Forschungsgebiet ist die Literatur-, Kultur- und Mediengeschichte seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, wobei die Literatur der Romantik einen besonderen Schwerpunkt seiner Arbeit bildet. Wolfgang Bunzel hat 1987 den Forschungspreis der Bettina-von-Arnim-Gesellschaft erhalten und gibt seit 1993 das »Internationale Jahrbuch der Bettina-von-Arnim-Gesellschaft« heraus.

wbunzel@goethehaus-frankfurt.de
www.goethehaus-frankfurt.de/

Literatur

Bettine von Arnim <i>Werke und Briefe in vier Bänden</i> Hrsg. Walter Schmitz und Sibylle von Steinsdorff. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 1986–2004.	Konstanze Bäumer/Hartwig Schultz <i>Bettina von Arnim</i> Stuttgart/Weimar 1995.	(Ost): Verlag der Nation 1986.	stift/ Frankfurter Goethe-Museum, 20. Januar – 5. April 2009) Frankfurt a.M.: Freies Deutsches Hochstift 2009.	on, <i>Utopie</i> Düsseldorf/Köln: Diederichs 1969.	University Press 1995.	Ulrike Landfester <i>Selbstsorge als Staatskunst. Bettine von Arnims politisches Werk</i> Würzburg: Königshausen & Neumann 2000.
	Fritz Böttger <i>Bettina von Arnim. Ein Leben zwischen Tag und Traum</i> Berlin	Wolfgang Bunzel »Die Welt umwälzen«. <i>Bettine von Arnim geb. Brentano</i> (1785–1859) (Katalog zur Ausstellung im Freien Deutschen Hoch-	Ingeborg Drewitz <i>Bettine von Arnim. Romantik, Revoluti-</i>	Bettina Brentano von Arnim <i>Gender and politics</i> Ed. by Elke P. Frederiksen and Katherine R. Goodman. Detroit: Wayne State	Helmut Hirsch <i>Bettine von Arnim. Mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten</i> Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1987.	